

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 8

**Artikel:** O diese Männer!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442773>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

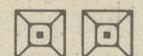
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wohnungsnot.



Tragikomödie in 1 Szene. — Ort der Handlung: Buxtehude. — Zeit: Schöne Gegenwart.

Personen: Madame Grille, Wohnungsuchende. Monsieur Ameise, Haussitzer.

Mme. Grille: Sie haben Wohnungen zu vermieten?

Mr. Ameise: Zu dienen, Madame. Wie groß wünschen Madame die selbe?

Mme.: O, nicht groß! Man darf doch nur den 6. oder höchstens 5. Teil seines Jahres- eininkommens dafür ausgeben — also so zwischen 6 und 800 Franken.

Mr.: Für 800 Fr. hätte ich eine sehr schöne Hochparterre-Wohnung.

Mme.: Parterre ist ausgeschlossen. Da ist es so laut! Und dann können zu leicht Einbrecher einsteigen.

Mr.: So nehmen Madame vielleicht eine für 700 Fr. in der II. Etage?

Mme.: Wir haben immer nur Beletage gewohnt! Das ist man seiner Stellung schuldig.

Mr.: Können Madame bei mir auch haben.

Mme.: Doch mit Stückdecke, Bad und Innenklosett?

Mr.: Gewiss. Der Herr Gemahl ist Beamter?

Mme.: Ja —, aber woraus schließen Sie das?

Mr.: Die Herren Beamten fordern immer diesen Komfort.

Mme.: Nun ja, man rechnet sich doch zu den Gebildeten.

Mr.: Wollen sich Madame, bitte, die Beletage ansehen. (sie gehen hinauf.)

Mme.: Die Diele ist etwas klein — das Empfangszimmer ebenso. Das wäre der Salon? Ach, Sie haben da nur einen Ofen — keinen Kamin?

Mr.: Die Kamine kosten zu teures Heizmaterial.

Mme.: Ach, sie sind aber doch einzig vornehm! — Das wäre das Wohnzimmer — aber nur Parquet, kein Linoleum? Desgleichen nicht hier im Kinderzimmer?

Mr.: Madame haben doch Teppiche —

Mme.: Das schon, aber auf den Zwischenräumen geht es sich ohne Linoleumbelag so hart. Er fehlt auch hier in unserem Schlafzimmer und hier im Kinder- schlafzimmer — und die Schlafzimmer nur an einer Seite Fenster? Da läuft sich keine hygienische Durchlüftung herstellen!

Mr.: Diese Straße hat leider „geschlossene Bauweise“...

Mme.: Ja; aber wo wäre meines Gatten Arbeitszimmer?

Mr.: Ach, der Herr Gemahl arbeitet nicht auf einem Bureau?

Mme.: Das schon. Aber er hat eine kostbare Arbeitszimmereinrichtung — und wo sollte er sonst sein Mittagschläfchen halten?

Mr.: Hier ist noch eine Kammer, leider ohne Heizmöglichkeit, weil hier kein Schornstein ist; sie hat als Mädchenszimmer gedient —

Mme.: O, das Dienstpersonal sollte in der Wohnung mit schlafen? Ist dazu nicht Raum in der Mansarde?

Mr.: Leider nicht. Aber diese Kammer läßt sich von der Wohnung abschließen und ist noch vom Vorraum aus zugänglich.

Mme.: Und das wäre die Küche — etwas klein!

Mr.: Sie ist 20 Quadratmeter groß...

Mme.: Und liegt zu nahe dem Speisezimmer — man riecht ja die Speisen, ehe sie serviert werden! Sie müßte im Souterrain liegen, mit Aufzug nach dem Speisezimmer —

Mr.: Das ließe sich wohl nur in Einfamilienhäusern machen...

Mme.: Ja, warum baut man denn keine solchen?

Mr.: Weil je weniger Wohnungen ein Haus enthält, desto teurer fällt der Quadratmeter Wohnfläche. Wenn Sie die gleiche Wohnfläche in einem größeren Hause mieten, sparen Madame bedeutend —

Mme.: Sparen? (röhrt das Näschen) Wozu sollten wir sparen?! Wofür hat man denn Pension! — da ist man versorgt. Überhaupt ist es bei einem armeligen Gehalt von 4000 Fr. gar nicht möglich, zu sparen... Ich weiß wirklich nicht, ob ich diese kleine Wohnung nehmen kann — wie soll ich nur hier meine modernen, stilvollen, großen Möbel unterbringen? (Geht händerringend nochmal alle Räume durch.) Aber neu tapaziert würde doch alles?

Mr.: Unmöglich, Madame. Es ist erst vor einem halben Jahre geschehen, als der vorige Mieter einzog —

Mme.: Ha, so wenig Hygiene muten Sie mir zu? In Tapeten zu wohnen, die weiß wer benutzt hat!

Mr.: Es war auch eine Beamtenfamilie... Das Neutapezieren würde eine Quartalsmiete verschlingen!

Mme.: Übrigens doch vierteljährliche Kündigung?

Mr.: Nicht möglich — eben der zuosten Herrichtungskosten halber bei Wohnungswchsel. Ein Jahr fest und dann halbjährliche Kündigung...

Mme.: Wie? Anderthalb Jahr sollte man aushalten müssen, wenn man sich hier etwa dann nicht wohl fühlt? In einer solchen Mietkasernen mit Unten- und Überwohnern? Ha, ein solches Risiko — unmöglich! Wie ist denn der Preis?

Mr.: 1200 Fr. das Jahr, Madame.

Mme.: Was — 1200 Fr.? Herr, Sie sind wohl... Ha, 1200 Fr. Miete von einem zu fordern, der nur 4000 Fr. Gehalt hat!

Mr.: Madame werden in der Stadt schwerlich etwas Preiswerteres finden...

Mme.: Nicht? So — nein, dieses Wohnungselend ist himmelschreien! Da muß mein Mann sorgen, daß Staat und Stadt Häuser baut! (rauscht empört ab — und der arme Haussitzer bleibt imitten seiner unzulänglichen Herrlichkeiten arg deprimiert zurück...)

## Vom Nationaldenkmal.

Es hatte es ein Denkmalplan  
Den guten Schwyzern angetan.  
Man hielt das allgemein vonnöten —  
Doch ging die Sache glücklich flöten.  
Ein Denkmal für die Nation!  
Es war ein Traum; man sprach davon.  
Es freuten sich die Patrioten —  
Und faule Spötter machten Zoten.  
Heut ist die Sache abgetan.  
Es war ein Patriotenwahn,  
War süß und schön nichts für die Roten —  
Der Spötter macht noch immer Zoten.  
Ihm schien und scheint die Sache dumm;  
Er witzelt ewig dran herum:  
Erst auf den Plan, weil er verrückt ist,  
Und dann darauf, daß er mißglückt ist.  
wau-u!

**Ein Verbrecher.**  
Wenn die Gicht dich schrecklich zwackt  
Und dein Lebensmut zerknackt,  
Wenn die Influenza hauft  
Und die Katze nicht mehr mauft,  
Wenn das Huhn kein Eis mehr legt  
Und die Köchin viel zerchlägt,  
Auch dabei verbrennt der Braten,  
Wenn die Chüechli nicht geraten,  
Wenn die Kindlein in der Wiegen  
Alle krumme Beinchen kriegen,  
Und wenn grausam gift'ge Gafe  
Uns beledigen die Nale,  
Wenn's kein Eis mehr geben mag,  
Aber Pfliüder jeden Tag,  
Wenn die Steuern immer steigen  
Und die Friedensgeigen schweigen,  
Doch das Kriegsfeuer fackelt,  
Wenn zuletzt die Erde wackelt  
Und man irrt in Finsternis,  
Wer verschuldet alles dies?  
Na! wie sich's von selbst versteht,  
Dieser lausige Komet!

## ¶ O diese Männer! ¶

Sie hat in ihrer „Frauen-Rundschau“ das Tendenz-Geschichtchen von der Braut gelesen, die ihrem Verlobten während eines Spaziergangs am See die Frage vorlegt, ob er bei einem Gondelunfall sie oder seine Mutter zuerst retten würde? — und ihm, weil er die Mutter zu retten vorzieht, andern Tags den Laufpaß gibt... und interpelliert ihrerseits bei nächster Gelegenheit ihren Schatz mit derselben verfänglichen Frage. Der aber, ein geriebener Schwerenöter, der sich nicht verbüffnen läßt, antwortet mit seinem süßesten Lächeln: „Aber natürlich die Beste zuerst, mein holdes Täubchen!“ und verhindert weitere Fragen mit Küssen.

Als aber das noch nicht ganz überzeugte „Täubchen“ während einer Kahnpartie auf einem übrigens nicht mannstiefen Teich die Probe aufs Exempel machen wollte und durch übermütiges Schaukeln die Gondel zum Kippen brachte, mußte sie sehen, wie auch ihr Schatz seine Mutter zuerst aufs Trockene trug! Und als sie empört selbst ans Ufer watete, meinte der Unverfrorene auch noch spitzbüßig lächelnd: „Für Dich war ja keine Gefahr. Denn die Arro-gans kann doch schwimmen!“...

¶ Drahtlose Telegramme. ¶

New York. Endlich hat sich in der Union auch ein Seifenstrust gebildet. Fast gleichzeitig setzt die Gegenaktion ein. Schon über eine Million Herren und Damen haben sich verpflichtet, sich so lange nicht mehr mit Seife zu waschen, bis die Preise auf den früheren Stand zurückgingen.

Bern. Der Verband schweizerischer Freikarteninhaber ist heute zu stande gekommen. Er zählt schon mit seiner Gründung über 1000 Mitglieder. Zweck des Verbandes ist die Wahrung der Vorrechte der Freikarteninhaber und Verhinderung der Abgabe von Freikarten an unwürdige, vaterlandsverächterische Personen.

mon.

## ¶ Amerika im Rückstand. ¶

In New-York wird's eingeführt,  
Doch man künftig nicht mehr spürt  
Unterschied bei Tag und Nacht,  
Was beim Geldmarkt sein sich macht.

Hierin waren wir voraus:

Längst schon hier in manchem Haus  
Wird „gebänkelt“, daß es kracht  
Und zwar auch bei Tag und Nacht! k.

## ¶ Dr. ing. ¶

Es gibt ein fonderbares Ding:  
Das ist der Schweizer Doktor ing.

Es ist die allerneuste Schöpfung  
Republikanischer Bildungsschöpfung.

Denn, wenn man Doktor sagen muß,  
It's für den, dem... ein Hochgenü.  
Und wenn's auch nicht grad nützlich wäre,  
's ist immerhin doch eine Ehre.

Man buckelt sich den Rücken krumm  
Vor manch' fo 'nem Doktorium.

Ob's nun ein med., phil. oder jur. ist,  
Wenn's überhaupt ein Dr. nur ist.

wau-u!

## Oeppis vom Winter.

Me hätt scho gmeint, de Petrus heb  
De Winter ganz vergesse;  
Jetzt entli ich er doch na cho  
Und budlet jetzt wie b'sesse.

¶ chli verstopd ruckt er y,  
Drum tuet er jetzt pressiere;  
Doch d'Kohlehändler find voll Freud,  
Daß d'Lüt jetzt fönd a früre.

Und wer jetzt es paar Skier hätt  
Tuet sie a d'Füß a schnalle,  
Gauft uf en Berg und suuft durab  
Bis er de Bock tuet falle.

Und wer na nüd efo modern,  
Nimmt syn Davoser vürre,  
Hockt druf und wo's am gächte ist,  
Det laht er-en la schwirre.

Und wer e chli will Geld im Sack  
Und 's besser cha prettire,  
Dä laht zweifäpnig sich durr d'Welt  
Im große Schlitte föhre.

So bringt de Winter mängi Freud,  
Nu mueß me's wüsse z'richte  
Und wer vom Sport ken Hochichy hätt,  
Wie-n-ich, tuet von-em dichte. Jw.